

128. Mandat der Stadt Zürich betreffend Entrichtung des Zehnten

1525 August 14

Regest: Bürgermeister, Kleiner und Grosser Rat der Stadt Zürich haben nach Anhörung der Abgeordneten der Grafschaft Kyburg, der Herrschaften Eglisau, Grüningen, Greifensee, Andelfingen, Bülach, Neuamt und Rümlang über die Frage des Zehnten beraten. Sie erklären, dass der Zehnt für Dinkel, Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Wein und Heu mit der Heiligen Schrift, dem alten Herkommen und den eidgenössischen Bünden im Einklang stehe. Grosser und Kleiner Zehnt sind deshalb jetzt wie in Zukunft vollumfänglich zu entrichten. Frei von Abgaben ist lediglich der zweite Ernteertrag des Jahres. Den Gemeinden soll jedoch nach Möglichkeit bei der Ablösung des Kleinen Zehnten geholfen und die zweckgemässe Verwendung des Kirchenzehnten sichergestellt werden. Die Aussteller siegeln mit dem Sekretsiegel der Stadt Zürich.

Kommentar: Das Mandat erging am Ende der Bauernunruhen des Jahres 1525 auf der Zürcher Landschaft. Ein besiegeltes Exemplar ist nicht überliefert; neben dem edierten Entwurf, der leichte Überarbeitungen enthält, liegt noch eine zeitgenössische Reinschrift von anderer Hand vor, die ebenfalls unbesiegelt ist (StAZH A 42.1.8, Nr. 16).

Hatte die Problematik der Zehnten nur einen Teil der an die Obrigkeit gerichteten Beschwerdeschriften (vgl. exemplarisch die Beschwerdeartikel der Leute aus der Herrschaft Greifensee: SSRQ ZH NF II/3, Nr. 58) ausgemacht, gewann sie im Verlaufe des Jahres 1525 zunehmend an Bedeutung. Dies zeigt sich deutlich anhand der anfangs Juni 1525 erfolgten Anfrage der Stadt gegenüber den Gemeinden am Zürichsee, Höngg, Neuamt sowie den Zünften (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 127).

Bereits in den vorangehenden Jahren hatte es auf der Zürcher Landschaft Zehntenverweigerungen und entsprechende Mandate gegeben (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 116). Auf die Ereignisse des Jahres 1525 reagierten Bürgermeister und Rat zunächst mit einem Erlass zum Zehntenwesen, der sich an diesen früheren Mandaten orientierte und die Verpflichtung der Untertanen zur Entrichtung sämtlicher Abgaben bekräftigte (StAZH A 42.1.8, Nr. 14; Edition: Egli, Actensammlung, Nr. 737). Zusätzlich wurde in diesem Mandat seitens der Obrigkeit angeboten, die Landgemeinden darin zu unterstützen, mit den Inhabern der Zehntenrechte über den Erlass des sogenannten Kleinen Zehnten sowie die Ablösung der Zehntenpflicht zu verhandeln.

Die Ereignisse rund um die Entstehung des vorliegenden Mandats werden von Heinrich Bullinger ausführlich beschrieben (Bullinger, Reformationgeschichte, Bd. 1, S. 283-284). Am 22. Juni 1525 empfing der Rat Abordnungen verschiedener Landgemeinden und der Pfarrer zu direkten Verhandlungen, an denen sich auch Huldrych Zwingli beteiligte (StAZH B VI 248, fol. 269r-270r; Edition: Egli, Actensammlung, Nr. 756). Bei dieser Zusammenkunft wurde ein weiteres Zehntenmandat in Aussicht gestellt, welche die Rechtsverhältnisse abschliessend klären sollte. Das vorliegende Mandat vom 14. August 1525 basiert massgeblich auf den Ergebnissen der Unterhandlungen vom 22. Juni, bezieht jedoch ein zusätzliches Gutachten Zwinglis mit ein (Zwingli, Werke, Bd. 4, S. 434-439).

Mit dem Festhalten an GROSSEM und KLEINEM Zehnten unter Freistellung einzig der sogenannten Zweiten Frucht (also dem zweiten Ernteertrag des Jahres) formulierten Bürgermeister und Rat die inskünftig geltende Regelung, die sie auch den in späteren gedruckten Zehntenmandaten beibehielten (vgl. exemplarisch: SSRQ ZH NF I/1/11, Nr. 4). An dem Mandat lässt sich die um die Mitte der 1520er Jahre verstärkt einsetzende Tendenz der Zürcher Obrigkeit ablesen, in Fragen, die zuvor auch innerhalb der reformatorischen Bewegung umstritten gewesen waren, die Regulierungsdichte zu erhöhen und abweichende Positionen zu marginalisieren, wie dies auch hinsichtlich der Täufer (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 130) und der Heiligenbilder (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 120) unternommen wurde.

Allgemein zum Zehnten vgl. HLS, Zehnt; für die Bauernunruhen des Jahres 1525 auf der Zürcher Landschaft vgl. HLS, Bauernkrieg (1525); Kamber 2010; Stucki 1996, S. 200-204; Dietrich 1985, S. 213-252; Largiadèr 1920, S. 32-42; zu Zwinglis Behandlung des Zehnten vgl. Pribnow 1996.

Wir der burgermeister, ratt und der groß ratt, so m^{an} n^{em}pt die zweyhundert der statt Zurich, embieten allen dennen, so inn unnsern oberkeiten, gerichten und gepieten wonhafft sind, unnsern g^{un}nstigenn willen z^uvor.

Unnd als ir, wie unns nit zwyfflett [[!]], allenthalb bericht, das uß unglichem
5 predigen unnser predicanten unnd myßverstannd der unnsern allenthalb (unn-
sers bed^unckens) uff eignen n^ut, zwytracht unnd irrung^a der zehennden^b halb
erwachßen und ufferstannden, darumb dann etlich gegninen, als von unnser
graffschafft Kyburg, der herschafft Eglisow, Gr^uningen, Griffensee^c, Anndel-
fingen^d, B^ulach, N^uwampt und R^umlanng, durch ire erber bottschaftten mitt
10 sampt iro selsorgern und predicannten vor unns erschynnen unnd s^ollicher
zeh^ennden halb vill unnd m^engerley gehandlet unnd geredt unnd z^u letst durch
die botten obbestimpter^e gemeynden^f heitter gesagt, das s^ollich unr^uw allein
von der pfaffenn^g uß irem unglichen predigen^g under sy gewachßenn, also ge-
lert unnd underricht syennt unnd darmit unns die hanndlung heimgesetzt unnd
15 ^uber geben, die nach den^h wortenn gottes z^u erwegenn, und welliche nit darinn
grund habent, inen nachz^ulassen.

Unnd diewyl wir sechentⁱ, h^orrent^j unnd sp^urent, das etlich sind, die uß eig-
nem n^ut irer ungehorsame das gots wort f^urhennkend, daruß unns und ^uch
allen großer nachteyl gegenn gott, unnsern eydgnossen und anndern ansto-
20 ßennden nach purenn, so unnder ^uch zehennden habent, erwachßen m^ocht,
habennt wir durch unnserere vorordnoten r^ute sampt etlichen geschriff^t gelertenn
die heiligen geschriff^t^k mit sonnderem v^lis unnd ernst durch ganngen, ers^ucht
unnd erlernet unnd konnent an keinem ordt des g^ottlichenn wortes erfinden,
das sich yemans die zehennden zegebenn weder mit gott noch mit recht entsa-
25 genn oder ußgan muge. So will es sich ouch^l nit zymmen, unns noch keinem
richter^l, yemans, es syent leigen oder kilchenn zehennden, die sovil hundert
jar in r^uwiger besitzunng, loblichem altem harkomen und g^utter / [S. 2] ge-
warsami gebenn unnd genomen sind, wem joch die geh^orrent, abzusprachenn
und^m ire eigenthumb zenemen und z^uvern^uten, sonnder habent wir uß viller-
30 ley g^ottlichen, christennlichen unnd im gots wort gr^undtlichenn ursachenn unns
entschloßenn, erl^utret und erk^unt undⁿ wellent ouch, das dem uf dis jar und^o
f^urohin jerlichs gelept und nachkomen werde.

Also, das alle die, so inn unnsern graffschaftenn, herschafftenn, vogtyen, ge-
richten und gepieten g^uter habent, sy syent darinn seßhafft oder^p nit, den gro-
35 ßen zehenden nit allein in die siben stuk, wie ^uch die vorbenempt, als korn, rog-
gen, weytzen, gersten, haber, win unnd hew, wo hew zegeben gwan ist, sonnder
mit allem anhang anderer stuken, wie unnd was ein yetliche gegni oder kilchho-
ri ye welten und von alter har inn den großenn zehenden geben hatt, an die ordt,
end und dennen, sy syennt geistlich oder weltlich, wie sy vorhar gethann, ouch
40 hinf^ur ungeendert, on abganng zegeben, verbunden und schuldig sin sollent.

Der kleinen zehennden halb, diewyl es sich unns aber nit gezimen will, weder den unnsern noch den ußlenndischen, unser gepieten ir gewarsami, harkomen und besitzung uß iren henden zeschrenntzen, ist abermals unser erkanntnus, das ein yede kilchhõri und gegni den kleinen zehenden mit allen dingen, wie und was von alter har darinn gehêrdt hat und sy yewelten geben habent, uf dis 5 jar und hinfûr alle jar ußrichten / [S. 3] unnd gebennt söllent, on mindrung und abgannng, doch mit sollicher erlutrung: Was frûchten man zum jar einost inn ein aker sage [!], darvon solle der zehend einost gebenn werdenn, unnd wo im selbenn jar witter darinn gesaigt wurde, sol die selb frucht frig sin.

Und wo oder von wellichem dem allem, wie obstatt, nit gelebt und sollichs 10 zu clag keme, den wurden wir uber die straf, deren er von gott warten muß, mit unser zittlichen straff der maßen straffen^a, das er welte, uns als siner oberkeit innhalt götlicher geschriffit gehorsam erschinenn sin.

Wir wellend ouch nudtdeste minder hinfûr mit der hilf des allmêchtigen got- 15 tes daran sin, das insonder die klichen [!] zehennden, so in unser landschafft und gepietenn plibenn und mit denen wir zûverwalten habenn, widerumb inhalt des götlichen wortes inn einen rechten bruch koment, die pfarrer mit zimlicher narrung daruû enthalten^s und das ûbrig^t nach dem willen gottes mit der zit verwendt werde.

Wir sind ouch willens, der kleinen zehenden halb trûlich helffen zuhandlen, 20 wo yemas, es werend der unseren oder ußlendischen, so die cleinenn zehenden erkoufft und darumb brief und gwarsami mit abloßung hetten, das dann den kilchhõrrinen und gegninen der loßung gestattet werde. / [S. 4]

Wo aber nit kouffbrief noch sigel, sonnder die rûwig besitzung, loblich har- 25 kommen und ander gewarsami on loßung werend, wellend wir abermaln frûntlich werben, und so vil uns möglich ist, das best thûn, damit die kilchhõrrinen und gegninen zû einer zimlichen loßung komen môgent.

Unnd wiewol sich diser unnser entlicher beschlus bißhar mergklicher ge- 30 schafftenn halb verzogenn, so habent wir es doch ûch u⁻nit lennger^{-u} wellen verhalten, ûch darnach wûßen zû richten.

Unnd ist hieruff unnser ernstlich vermanung^v, ir wellint umb zittlicher gû- 35 ter willenn, die ir und ûwere fromen vorderen ye welten schuldig gewesen und noch sind, dem götlichen wordt, des ir uch haltenn wellennnd, dhein anstoß gebenn, damit ir nit inn die rach gottes vallint, sonder uns inn dennen und anderen götlichen dingen als ûwer oberkeit innhalt des gottlichenn wortes gehorsam^w zû erschynen, daran thûnd ir ein gotlichs, christenlichs werk unnd unns inson- 40 der^x gefallen.

Unnd des zû warem urkunt habent wir unser stat secret innsigel offentlich 39 y⁻hierinn laßen drucken^{-y} unnd beschâchen ist am z⁻vierzehenden tag^{-z} aa augst monets anno etc xxv.

[Registraturvermerk unterhalb des Textes von Hand des 18. Jh.:] Entrichtung des zehendens nach der glaubens reformation, 1525.

Entwurf: StAZH A 42.1.8, Nr. 15; Doppelblatt; Papier, 22.5 × 32.5 cm.

Aufzeichnung: StAZH A 42.1.8, Nr. 16; Heft (3 Blätter); Papier, 22.5 × 32.5 cm.

5 **Edition:** Egli, Actensammlung, Nr. 799; Bullinger, Reformationsgeschichte, Bd. 1, S. 284-286.

Nachweis: Schott-Volm, Repertorium, S. 761, Nr. 102; Moser 2012, Bd. 1, S. 188, Nr. 74.

- a Textvariante in StAZH A 42.1.8, Nr. 16: irrungen.
- b Unterstrichen von späterer Hand.
- c Textvariante in StAZH A 42.1.8, Nr. 16: Andelfingen.
- 10 d Textvariante in StAZH A 42.1.8, Nr. 16: Gryffensee.
- e Textvariante in StAZH A 42.1.8, Nr. 16: der obbestimpten.
- f Streichung: vill.
- g Hinzufügung am linken Rand.
- h Korrektur auf Zeilenhöhe, ersetzt: m.
- 15 i Textvariante in StAZH A 42.1.8, Nr. 16: hörent.
- j Textvariante in StAZH A 42.1.8, Nr. 16: sehend.
- k Textvariante in StAZH A 42.1.8, Nr. 16: geschriftten.
- l Textvariante in StAZH A 42.1.8, Nr. 16: weder uns noch keynem richter gezimmen.
- m Textvariante in StAZH A 42.1.8, Nr. 16: also.
- 20 n Auslassung in StAZH A 42.1.8, Nr. 16.
- o Hinzufügung oberhalb der Zeile.
- p Streichung: nidt.
- q Textvariante in StAZH A 42.1.8, Nr. 16: handlen.
- r Textvariante in StAZH A 42.1.8, Nr. 16: kilchen.
- 25 s Textvariante in StAZH A 42.1.8, Nr. 16: erhalltenn.
- t Hinzufügung auf Zeilenhöhe.
- u Textvariante in StAZH A 42.1.8, Nr. 16: lenger nit.
- v Textvariante in StAZH A 42.1.8, Nr. 16: ermanung.
- w Hinzufügung am linken Rand mit Einfügungszeichen.
- 30 x Textvariante in StAZH A 42.1.8, Nr. 16: besonder.
- y Textvariante in StAZH A 42.1.8, Nr. 16: gehenckt zů end diser geschriftt.
- z Textvariante in StAZH A 42.1.8, Nr. 16: xiiii tage.
- aa Streichung: aust.